

.....

Erschienen im März 2025 in der Beilage zur Ausstellung «Schatzkammer Wald» im Neuen Museum Biel

Die Forstbetriebe stehen im Schaufenster

Die gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald wandeln sich. Viele Menschen haben ein emotionales Verhältnis zum Wald. Doch was ist eine gute Waldwirtschaft? Bäume fällen und Holz nutzen, das ist heute nicht mehr selbstverständlich. Droht im Schweizer Wald ein «Kulturkampf»?

«Schöner Wald in treuer Hand / Labt das Aug und schirmt das Land.» – dieser Spruch schmückt die Fassade des Forsthauses im Sihlwald bei Zürich. Er stammt vom bekannten Schweizer Schriftsteller Gottfried Keller (1819–1890). Im November 1878 bat der Stadtzürcher Forstmeister Ulrich Meister den Dichter, einen Vers für das Forsthaus zu entwerfen. Als ehemaliger Staatsschreiber des Kantons Zürich wusste Keller Bescheid über die forstlichen Verhältnisse und dem damals weit verbreiteten Raubbau an den Wäldern.

Wer schaut dem Wald?

Doch in wessen treuhänderischer Obhut soll der Wald stehen? Wer soll nach dem Rechten schauen? Die Förster und Waldfachleute? Diejenigen, die den Wald besitzen? Oder das Gemeinwesen? Einen Hinweis liefert ein weiterer Vorschlag Gottfried Kellers für den Vers am Forsthaus: «Ein Wald zeigt wie ein blanker Schild / Dir der Gemeinde Spiegelbild.» Am Zustand des Waldes lässt sich also erkennen, wie es um eine Gemeinde bestellt ist.

Heute wird der Sihlwald, seit dem 14. Jahrhundert im Besitz der Stadt Zürich, forstwirtschaftlich nicht mehr genutzt. Nachdem dieser zur Deckung des städtischen Holzbedarfs mehrere hundert Jahre intensiv bewirtschaftet wurde, wird der Wald heute weitgehend seiner natürlichen Entwicklung überlassen. Die Idee geht auf den ehemaligen Stadtforstmeister Andreas Speich zurück. Der Stadtrat befürwortete das Projekt und das Stadtzürcher Stimmvolk bestätigte die Schaffung eines Wildnisparcs mit fast 90 Prozent Ja-Stimmen.

Multifunktionale Waldwirtschaft

Die gesellschaftlichen Ansprüche an den Wald wandeln sich und sind heute vielfältiger denn je. Das widerspiegelt sich auch im Waldartikel der Bundesverfassung (Artikel 77), der in seiner ursprünglichen Fassung auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückgeht, damals jedoch noch aufs Hochgebirge begrenzt war. Darauf basierend entstand 1902 das erste Forstgesetz für die ganze Schweiz. Aus dem Forstgesetz wurde 1991 das heute gültige Waldgesetz. Dieses hält fest, dass der Schweizer Wald in seiner Fläche und räumlichen Verteilung zu erhalten und als naturnahe Lebensgemeinschaft zu schützen ist. Der Wald soll dabei seine Funktionen, namentlich seine Schutz-, Wohlfahrts- und Nutzfunktion erfüllen. In seinem Kern ist der Schweizer Wald also multifunktional.

Gegenwärtig steht das Konzept der multifunktionalen Waldwirtschaft jedoch auf dem Prüfstand. Der Wald steht unter Druck. Der Klimawandel und Schadorganismen verändern die Baumartenzusammensetzung und damit die Waldbilder. Der Wald ist für alle frei zugänglich und als Ort für die Erholung beliebt. Infrastrukturanlagen werden ausgebaut und Siedlungsflächen wachsen. Obwohl in seiner Fläche grundsätzlich geschützt, gerät der Wald ins Visier unterschiedlichster Begehrlichkeiten.

Holznutzung im Gegenwind

Und die Holznutzung? Diese wichtige Aktivität der Waldwirtschaft sicherte über Jahrhunderte den Holzbedarf der Menschen. Heute stehen Waldwirtschaft und Forstbetriebe wie kaum eine andere Branche im Schaufenster der Öffentlichkeit. Sie wird mit Argusaugen beobachtet. Jeder ist ein Experte, jede eine Expertin. Allzu oft wird Expertise mit den eigenen Ansprüchen und Vorlieben verwechselt. Auf einen einfachen Nenner gebracht: über die richtige Bewirtschaftung des Waldes tobt gegenwärtig ein «Kulturkampf». Und in Teilen des Kantons Bern sind die Auseinandersetzungen besonders heftig.

Daraus ergibt sich für die Exponentinnen und Exponenten der Waldwirtschaft die Notwendigkeit, Forstwirtschaft zu erklären. Warum werden Bäume gefällt? Warum kommen so grosse Maschinen zum Einsatz? Was Forst- und Landwirtschaft im Kern machen, das war noch jeder Generation vor der unsrigen selbstverständlich. Heute ist das nicht mehr so. In der globalisierten Welt kann man Nahrungsmittel und Holz aus anderen Erdteilen importieren. Aber ist das nachhaltig?

Balance zwischen Nutzen und Schützen

Einen Ausgleich zu finden zwischen Nutzen und Schützen, das gilt nicht nur für die Waldbewirtschaftung. Die Balance im Umgang mit den natürlichen Ressourcen ist eine zentrale Herausforderung für Politik und Gesellschaft, die sich an den planetaren Grenzen orientiert. Funktionsfähige Ökosysteme bilden unsere Lebensgrundlage. Der deutsche Biologe und global tätige Naturschützer Michael Succow hat es treffend formuliert: «Lassen wir die Natur unverändert, können wir nicht existieren; zerstören wir sie, gehen wir zugrunde. Der schmale, sich verengende Gratweg zwischen Verändern und Zerstören kann nur einer Gesellschaft gelingen, die sich mit ihrem Wirtschaften in den Naturhaushalt einfügt und die sich in ihrer Ethik als Teil der Natur empfindet.»

Informationen zur Ausstellung:

<https://www.nmbiel.ch/ausstellungen/wald>

.....

Lukas Denzler

Dipl. Forst-Ing. ETH / Freier Journalist BR

Binzwiesenstrasse 32 / 8057 Zürich

www.lukasdenzler.ch